



J. M. Moskwin
vom Moskauer Künstlertheater als Pugatschew
in dem Drama von Treneff

Von dem übrigen spärlichen Ertrag der Dramaturgie des Westens verdient Maughams „Regen“ hervorgehoben zu werden, wegen der großen dramatischen Kraft dieses Stückes unserer Zeit. Die Berliner Darstellung mit Käthe Dorsch und Klöpfer überragte allerdings die russische Darstellung des Leningrader Ensembles, das mit „Regen“ auch in Moskau gastierte.

Charakteristisch waren die Erneuerungen. „Heißes Herz“ war ein wahrer Triumph des Künstlertheaters (Mchat I). Dieses scheinbar schwache Volksstück, wie es Ostrowski selbst bezeichnete, hat sich in den Händen Mchats zu einem herrlichen Schauspiel umgewandelt. In doppeltem Zusammenklang haben wir in diesem Schauspiel jenes Rußland erkannt, das wir entthront haben, und außerdem jenes noch teils nach Gogol und teils nach Ostrowski lebende Rußland, das sich noch jetzt unter der Sowjetmacht allenthalben regt. Übrigens ist das Stück ebenso lebend, ja vielleicht noch lebendiger geblieben, als der „Tod Pasudins“ von Saltykow-Stschedrin in der Darstellung derselben Schauspieler.

Mit Ungeduld erwartet jetzt Moskau eine andere etwas verzögerte Erneuerung, die Einübung von Gogols „Revisor“ durch das Regisseurtalent Meyerholds.

Das ist im großen und ganzen der dramatische Ertrag der verflissenen Saison. Einiges habe ich für die Leser des „Neuen Rußland“ als unerheblich ausgelassen, Zweitklassiges habe ich absichtlich nicht erwähnt, vieles habe ich in Leningrad nicht gesehen. (Vgl. hierzu den Aufsatz von Prof. A. Gwosdew über „Die Theater in Leningrad“. Die Redaktion.)

Mit voller Überzeugung kann ich betonen, daß man in den Theaterjahren der vorrevolutionären Epoche ein

gleich ergiebiges Jahr vergeblich suchen würde. Dabei ist zu berücksichtigen, daß keine von den Hauptstädten durchschnittlich eine so interessante dramatische Produktion wie Moskau hervorgebracht hat.

Die dramatischen und dekorativen Formen unserer Theater von rechts bis links sind in ständiger Entwicklung, aber neuerdings auch in einer gewissen künstlerischen Synthese begriffen. Das Leben quillt ja so reich, daß es den Theatern nicht gestattet, einzuschlafen.

In schauspielerischer Hinsicht hat die verflissene Saison den großen Ruhm der besten Moskauer Darsteller aufs neue befestigt. Die Leistungen der Moskauer Gouvernment-Sowjet-Profverbände unter Leitung des talentierten und regsamen Direktors Ljubimow-Lanski kamen dabei dem am nächsten, was die gewerkschaftlich organisierten Massen im Theater suchen. Das Theater Meyerholds gab in größtem Maßstab ein Muster der Agitation mit der Aufführung von „Brülle China“. Wahrscheinlich wird Meyerhold seine schöpferische Tätigkeit im Laufe der jetzt beginnenden Spielzeit noch erheblich erweitern können.

Das Publikum hat im letzten Jahr die Theater zahlreich besucht. Bei vernünftiger Bewirtschaftung konnten sie sich fast durchweg auch ökonomisch gut halten. Dieser materielle Erfolg legt gleichzeitig Zeugnis ab von dem erhöhten Interesse des ganzen Publikums, insbesondere aber des Proletariats, am Theater und gibt uns Gewähr für das weitere Vorwärtsschreiten unseres Theaters auf allen Gebieten der Schauspielkunst, der Regie und der neuen Dramaturgie.

Dr. N. Markoff (Moskau):

Moskauer Theatersaison 1925-1926

Die letzte Theatersaison zeichnete sich durch eine Reihe von Begebenheiten aus, die auf den ersten Blick unvorhergesehen scheinen. In den ersten Revolutionsjahren entstand eine stürmische Feindschaft zwischen den sogenannten akademischen (das Künstlertheater, das Große, das Kleine Theater und die Kammerspiele) und den linksgerichteten Theatern (Meyerhold, Revolutionstheater, Forreger u. a.), die „linke Front“ genannt. Die linksgerichteten Theater schufen den theatralischen Oktober, den Widerhall der politischen Oktoberereignisse. Sie forderten Stücke agitatorischen Inhalts, den Bruch mit den althergebrachten theatralischen Formen. Meyerhold verwirklichte mutig diese Ideen auf der Bühne, mit den gewohnten Formen brechend und den Wegweisend zur Errichtung eines politischen Theaters. Neue Prinzipien, neue Programme schaffend, spiegelte sich in der Regie Meyerholds das Pathos der Revolution wider und stellte die Verbindung mit den antiken Freilichttheatern, dem Shakespearetheater und den spanischen Tragödien her. So ist seine Tradition des „Volkstheaters“, das zu neuem Leben in ungewöhnlichen Formen wieder aufstanden ist.

Die rechtsstehenden Theater verteidigten gegen die linken ihre Tradition. Die „Rechten“ wollten nicht mit der überlieferten Form brechen, sie verfügten nicht über neues dramaturgisches Material, sie brachten aber Stücke, die das neue Leben charakterisierten und widerspiegelten. Dann begannen Umgruppierungen